

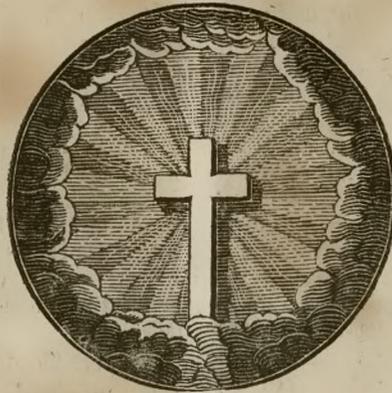
Schlesisches Kirchenblatt.

N^o. 25.

VIII. Jahrgang.

Herausgeber:

Dr. Joseph Sauer,
Curatus zu St. Anton.



Verleger:

G. P. Alderholz.

Breslau, den 18. Juni 1842.

Der Wahrheit gereicht Alles zum Besten.

Die lauterste und reinste Silberquelle —
Sie rinnet nicht in ewig klarer Helle;
Es wird ihr Strahlenpiegel oft geküßt.
So klingen auch der Wahrheit Himmelslieder
Nicht immer göttlich und harmonisch wieder:
Von Mißgetö'n wird oft ihr Klang vererbt.

Schon der Apostel heil'ge Gottesliebe
Verdüsterten die wilden Geizestriebe
Des schändlichen Judas, der den Heilen verrieth.
Was Wunder, wenn der Lüge Giftgemische
Der ew'gen Wahrheit jugendliche Frische
Zu allen Zeiten dämmerungsvoll durchzieht?

Doch, wie nach Sturm und tosenden Gewittern
Der Frühe Flammen reiner nur erzittern,
In roßger Pracht und wunderbar und hold;
So wehet aus des Irthums finst'rer Schlacke
Der ew'gen Wahrheit himmelhohe Flagge
Nur schöner auf — in's junge Morgengold.

Was immer trägt und kämpft und ringt und duldet
Und unter Leiden seufzet unverschuldet,
Wir wissen es, ihm mangelt nicht der Lohn,
Es darf nicht, sterbend, schmerzenvoll erleiden,
Es muß das Weh zum Guten ihm gereichen.
Die Siegestkrone folgt auf den Hohn.

Und auch die Wahrheit darf nicht unter sinken,
Sie darf nicht ewig gift'ge Becher trinken,
Nicht ewig dulden diese tiefe Schmach.
Sie muß den Schlamm der Lüge einst entschäumen,
Sie muß verklärt der Erde einst entkeimen
Und leuchten in des Himmels Brautgemach.

Darum getrost! ist einst der Trug gefallen
Und sind gestürzt der Künste luft'ge Hallen,
Dann öffnet sich der Wahrheit Strahlenthor.
Nur um so reiner wird die Lehre schimmern,
Sie schwebet auf der Lüge Aschentrümmern
Als ew'ger Phönix sonnenhell empor.

S. Linke.

Zeichen der Zeit für die Zukunft unseres
Geschlechts.

„Ihr Heuchler! die Gestalt des Himmels und der Erde
wißt ihr zu prüfen; warum prüft ihr nicht auch die
gegenwärtige Zeit?“ Luc. 12, 56.

Gewiß wird es keinem, auch nur einigermaßen auf dem
Felde der Wissenschaften, Bewanderten verborgen sein, welch'
erstaunlichen Fortschritt der menschliche Geist macht, wie tief er
in so manches anscheinende Geheimniß zu dringen vermag und

wie viel Bewundernswertthes er schon zu Tage gefördert hat. Ja, man muß fast staunen, wie Klugheit und Verständigkeit über Hand nehmen. Aber nur in irdischen, zeitlichen Dingen ist man klug und verständig; in den menschlichen Wissenschaften ist man erfahren und geschickt; man kennt den Himmel und die Erde in Absicht auf das Interesse und die Belustigungen der Welt; man untersucht den Lauf der Gestirne; man sagt es Jahre lang vorher; wenn sie erscheinen, wenn sie zusammenkommen werden; man prophezeit die Witterung, man verkündigt die Begebenheiten; man redet von allem, was man nur oberflächlich versteht, und macht sich eine Ehre aus seiner Wissenschaft und aus seinen Einsichten. Wir wollen der Welt diese Wissenschaften nicht verkümmern, und über deren wahren Werth uns des Urtheils enthalten. Aber fragen dürfen und müssen wir, ob denn diese Kenntnisse und Bestrebungen das Höchste und Wichtigste und Nothwendigste sind im Erdenleben, und ob man nicht das Eine, was Noth thut, darüber vernachlässige? Oder wollen wir uns des bitteren Verweises schuldig machen, den wir oben angeführt, und den die Zeitgenossen Jesu nur zu sehr verdient hatten?

Pharisäer und Sadduzäer kamen vereint zu Jesu, und ersuchten ihn in verfänglicher Absicht um irgend ein Zeichen vom Himmel. Die Wunder, die Jesus that, die Weissagungen der Propheten, die sich an ihm erfüllen, die Zeit der Begebenheiten, welche in den heiligen Büchern sorgfältig angemerkt war, die allgemeine Erwartung der bevorstehenden Ankunft des Messias und Erretters; — alles das mahnte sie deutlich und ernstlich, auf das, was vorging, Acht zu geben, das Geschriebene zu untersuchen, und einzusehen, daß die glückliche Zeit ihrer Erlösung herbeigekommen, daß Jesus Christus, der Nazarener, ihr Heiland sei. Sie dachten aber an nichts weniger, als hieran; sie erkannten den Messias nicht, auf den sie, wie sie sagten, warteten; sie verfolgten und kreuzigten ihn. Alle Zeichen der Zeit deuteten darauf hin, daß Christus der rechte Messias, und mit ihm das himmlische Reich gekommen sei. Aber die Pharisäer und Sadduzäer verstanden nicht die Fülle der Zeit, deren Aufgabe war, die Unmündigen mündig, Knechte des Buchstabens zu Gefäßen des Geistes, Jünger des Moses zu Schülern des Evangeliums zu machen. Sie verwarfen den göttlichen Erlöser, und versiegelten dadurch ihren Untergang. Diese Blindheit der Zeitgenossen Jesu vererbte sich leider bis auf unsere Zeit herab in vielfacher Hinsicht. Viele der jetzt lebenden Christen verstehen die Zeichen der Zeit nicht, getrauen sich die Augen nicht aufzuschlagen und die Zukunft zu erforschen, und bereiten eben dadurch ihren Untergang, daß sie alles wahre Heil, auf welches die Zeichen der Zeit hinweisen, verwerfen oder wenigstens nicht recht beachten. Andere zwar sind auf alles aufmerksam, was um sie vorgeht, sie ahnen, nicht ohne Grund, eine düstere Zukunft, aber sie haben den Muth nicht, es auch öffentlich zu sagen und sind so mitschuldig an keiner besseren Gestalt der Dinge. Mancher schweigt, lesen wir schon im Jesus Sir. 20, 6. 7: weil er nicht mit Verstand reden kann; ein Anderer schweigt, weil er die schickliche Zeit zu reden kennt. Der Weise schweigt bis zur schicklichen Zeit; aber der Muthwillige und Unkluge achtet keine Zeit. — Sehet also zu, liebe Brüder! schreibt Paulus an die Ephes. 5, 15. 16: wie ihr vorsichtig wandelt; nicht wie Unweise, sondern wie Weise, und benüthet

die Zeit; denn die Tage sind böse. Haltet die Zukunft für keine unurchdringliche Nacht, wenn aus der Gegenwart ein aufhellendes Licht in dieselbe fällt; lassset nicht ruhig (wie ein öffentlicher Religionslehrer im verstorbenen Jahre in einer seiner Reden sagte) über euren Häuptern Tag und Nacht wechseln, ohne zu fragen, was die Zeit in ihrem Schooße für euch mit sich führet; es soll besonders dann nicht sein, wenn durch Gottlosigkeit oder absichtliche Verblendung der Sieg der Wahrheit und das Wohl eines ganzen Geschlechtes in Gefahr geräth. Diese letztere Rücksicht ist es, durch die veranlaßt wir besonders unsere Aufmerksamkeit, unsere beobachtende Liebe auf das kommende Geschlecht, auf die Zukunft unserer Jugend richten, und da die Zeichen der Zeit nach unseren Kräften beachten, um mit Gottes Ferkande eine glückliche Ausnahme von jenen Unsinnigen zu machen, welche dieß völlig außer Acht lassen. *)

Jedes Menschen Sein und Wirken auf Erden gehört zuerst einem großen Kreise an, der sich um ihn zieht, von dem er berührt und ergriffen wird, dessen Schicksale er oft nothgedrungen, theilen muß; es ist dieß das öffentliche oder bürgerliche Leben. Jeder gehört ferner einem engeren und besonderen Kreise an, auf den zunächst all sein Trachten und Wirken gerichtet ist; wir nennen dieß das amtliche oder Berufsleben. Er gehöret endlich auch sich selbst an, lebt in sich und für sich; und dieß bezeichnen wir mit dem Namen inneres oder Gemüthsleben. Was hat wohl in dieser dreifachen Beziehung unsere Jugend, und insbesondere die männliche, bei den verschiedenen Zeichen der Zeit von ihrer Zukunft zu hoffen oder zu fürchten? was steht ihr nach menschlicher, höchst wahrscheinlicher Berechnung im bürgerlichen, amtlichen und Gemüthsleben bevor? und was muß sie thun oder meiden, um nicht unvorbereitet von einem feindseligen Schicksale, dem sie hätte entgehen können, überfallen, oder eines Glückes, das sie hätte erreichen können, beraubt zu werden? Daher wird es nicht überflüssig sein, im Nachstehenden eine Deutung der Zeichen der Zeit zu weiterem Nachdenken und reiflicher Prüfung darzubieten.

1. Wenn wir mit einiger Aufmerksamkeit unser gegenwärtiges bürgerliches Leben betrachten, so müssen wir gestehen, daß es in einem ruhigen und ungestörten Strome glücklich dahinfließt zwischen wohlverwahrten Ufern. Ueber seinen glatten Spiegel breitet sich der heitere Sonnenglanz des Friedens aus, der mit reichem Balsam seines Freudensölz die Herzen der Söhne und Töchter Deutschlands hoch erfreut, und aus seinem Füllhorne ihnen seltene und theure Güter darbietet. Kein Feind droht von außen, kein Sturm scheint im Anzuge, und wenn am fernen Horizonte sich bedenkliche Wetterwolken aus dem Meere erheben, so hat bisher eine glückliche Stunde sie immer wieder zertheilt, oder menschliche Kunst den Schlag des Blitzes von unseren Häuptern ab in entlegene Wüsten hingeleitet. Von Kriegen und Schlachten lieft unsere Jugend (mit Ausnahme der Zeitungsartikel aus dem unglücklichen Spanien) fast nur noch in ihren Geschichtsbüchern; die Gräuel, von denen unsere Ältern als Augenzugen aus früheren Tagen erzählen, dünken ihr fast wie Mär-

*) Keineswegs wollte Einsender dieser Betrachtung die Fabel von der Krähle nachahmen, sondern mit bereits Vorhandenem auch auf bliesem Wege der lernbegierigen Lesewelt nur nützlich werden.

chen; sie fühlt sich sicher und geborgen, und meint wohl, daß sie das Glück haben werde, im Frieden zu entschlafen, wie sie im Frieden das Licht dieser Welt erloscht. Tröstlich und beruhigend lautet es für sie, wenn sie vernimmt, daß die Gegenwart die Länder immer enger verbindet, den Verkehr auf alle Weise erleichtert, die allgemeine Bildung immer weiter ausbreitet, den Nationen das bedeutsame Recht der Zustimmung zu Krieg und Frieden sichert, die auftauchende Kampfslust durch den zurückgebliebenen Druck schwerer Kriegszinsen niederhält, und dadurch eine Bürgschaft für die dauernde Ruhe unseres Deutschlands, wenn nicht unseres ganzen Welttheils leistet, eine glücklich zu preisende Ruhe, wie sie in dieser Zuverlässigkeit seit Jahrhunderten nicht da gewesen ist.

Aber wird das so bleiben in dieser wechselvollen und beweglichen Welt? Dürfen wir wirklich sagen, daß mit dem Jahre 1815 das Reich des ewigen Friedens seinen Anfang genommen habe? Ist schon der Tag gekommen, wo des Propheten Wort in Erfüllung geht: daß die Völker ihre Schwerter zu Pflugschaaren und ihre Spieße zu Sicheln machen? Jes. 2, 4. Hat überall das Recht eine so feste Grundlage, haben die Völker so viel Vertrauen zu einander und zu ihren Fürsten, hat der Norden und Süden Europas eine solche Gleichmäßigkeit der äußeren und inneren Bildung, daß nirgends ein Pfeiler des darauf gegründeten künstlichen Staatenbaues zusammenbrechen und dadurch das ganze übrige Gebäude erschüttern kann? Sammelt sich nicht in dem schwülen Luftkreise, der die immermehr sich anhäufenden und zusammendrängenden Volksmassen umschließt, wie an heißen Sommertagen der zündende Stoff, der früher oder später nach irgend einer Seite hin sich gewaltsam entladen muß? Droht nicht der Wahrheit, trotz des gerühmten Fortschrittes der Aufklärung unserer Tage, bald hier Gewalt, bald dort Unterdrückung, bald geistliche Entstellung, bald Verweigerung ihrer Gerechtfame und Wertheidigung? So lange es nicht im Sinne des Herrn heißt: daß eine Heerde und ein Hirt geworden ist (Joh. 10, 16), so lange wird das unteirirdische Feuer weltlicher Zwietracht unter unseren Füßen fortglimmen, und je länger es geruht, um so mehr durch den ausgebrannten Boden mit zerstörender Kraft hervorbekriechen. Ja es widerspricht allen Gesetzen der bisher abgelaufenen Weltgeschichte, daß lange Reihen von Enkeln auf dem blutgedüngten Boden ihrer Ahnen ungestört hinter einander abwechseln, und über dem einst theuer erkauften Erbe in behaglicher Ruhe einschlummern sollen.

Wäre aber auch die Wahrscheinlichkeit erschütternder Wechselfälle von außen für unsere Zukunft weniger groß; die Nothwendigkeit, der einreißenden Verweichlichung des ganzen Geschlechtes wieder einmal durch stürmische Ummwälzungen zu steuern weniger dringend: in unserem eigenen Vaterlande (wie in vielen anderen), mitten in den friedlichen Grenzen häuft sich der Brennstoff, den noch vor Ablauf dieses Jahrhunderts ein unvorhergesehener Blitz in Flammen setzen kann. Von Jahr zu Jahr mehrt sich in ungehemmtem Wachstume die Volksmasse, die sich hier und da schon auf recht fühlbare Weise den Raum benegt; immer größer wird das Mißverhältniß zwischen der Zahl der Wohlhabenden und der Darbenden; immer unzureichender die Möglichkeit, in Zeiten plötzlich eintretender Noth dem dringenden Bedürfnisse, nach dessen Befriedigung die Natur ruft und verlangt, und das sich durch keine begütigende Worte be-

schwichtigen läßt, genügend Abhülfe zu bringen. Wohl sorgt ein weises Regiment für des Landes wahres Wohl und seiner Bewohner mögliches Glück; wohl sichert uns der anspruchlose, genügsame und arbeitende Sinn unseres Volkes vor Greuelscenen, in denen sich andere Nationen berauschen; aber wer mag den Strom dämmen, wenn ihn die schwellende Fluth aus einem Gebirge über die Höhe seiner Ufer hinaustreibt? wer mag der Nahrunglosigkeit, dem Hunger, der Krankheit vorbeugen, wenn sie aller Gegenwehr spottend in die überfüllten Städte und überfüllten Dorfschaften hereinbrechen und die gewohnten Gort geheiligten Bande der Zucht und des Gehorsams zerreißen? Wer mag dem Elende den Mund schließen, wenn unter schneidendem Weh der Entschluß geboren wird, welcher Tausende von ihrem väterlichen Heerde hinwegtreibt, und den Fleiß, für welchen das Vaterland keinen Segen mehr hat, in die Wildniß einer fernem unbekanntem Welt verpflanzt? Wenn auch langsam gehen wir doch sicher einer solchen Zeit entgegen; die Zeichen, welche dieß verkündigen, trügen nicht. Wer weiß, ob nicht manche aus unseren Knaben und Mädchen, Jünglingen und Jungfrauen ihre Ruhestätte finden weit, weit von dem heimatlichen Boden, wo die Asche ihrer Väter begraben liegt!?

(Fortsetzung folgt.)

Die Propaganda.

Eine der interessantesten Anstalten Roms — eine Anstalt, die mehr denn andere vielleicht dazu geeignet ist, einen richtigen Begriff davon zu geben, in wie großartigem Sinn die römische Kirche ihren Beruf erfakt, und wie sie namentlich keinen Aufwand von Zeit sich verbüßen läßt, wenn es darauf ankommt, etwas Tüchtiges zu begründen, ist das Collegium „de propaganda fide.“ Es war Paps Gregor XIII. Buoncompagno, (1572—1585) welcher zuerst die Idee, dem Missionswesen im Orient eine geregeltere Form und einen festeren Halt in der Hauptstadt der Christenheit zu geben, zur Ausführung kommen ließ, indem er drei Kardinalen, Carafa, Santorio und de' Medici (nachmals Großherzog Ferdinand I. von Toskana) die Inspektion der auf die religiösen Angelegenheiten der Maroniten, Griechen, Kopten, Aethiopier u. a. sich beziehenden Dinge übertrug. In der Wohnung des Cardinals Santorio sollten die Versammlungen zur Besprechung dieser Angelegenheiten statt finden. Viele tausend Katechismen in verschiedenen orientalischen Sprachen wurden auf Kosten des Papstes gedruckt. Der Cardinal de' Medici, ein eifriger Beförderer der Wissenschaften, der in seiner Villa auf dem Pincio (der jetzigen französischen Kunstakademie) eine orientalische Druckerei angelegt hatte, die später nach Florenz verpflanzt wurde, wo sie sich noch gegenwärtig befindet, war ein sehr nützlich Mitglied jenes Vereins, aus welchem die Congregation der Propaganda erwuchs. Diese Congregation wurde von Paps Gregor XV. (Ludovisi) am 22. Junius 1622 gestiftet, und mehrere der einflussreichsten Cardinäle jener Zeit, Farnese, Barberini, Ludovisi, Hohenzollern u. a. nahmen Theil daran. Einmal monatlich sollten die gewöhnlichen Sitzungen stattfinden. Welchen

Erfolg die Prediger im fernen Orient, in Hindostan, selbst in Japan und China gehabt und wie namentlich die „Gesellschaft Jesu,“ von der Mitte des 16. Jahrhunderts an, zur Verbreitung der christlichen Lehre, nicht selten unter ungewohnten Formen und mit kluger Berechnung der nationalen Eigentümlichkeiten und Charaktere, in jenen Ländern beigetragen, ist allgemein bekannt. Gegen das Ende dieses Jahrhunderts aber hatte in mehreren dieser Reiche eine blutige Revolution begonnen und das Gedeihen der Missionen, an denen auch andere Orden, namentlich die Mendikanten, theilnahmen, ward theils gefährdet, theils völlig zerstört. Die römische Kirche richtete nun ihr Hauptaugenmerk auf die Bildung von christlichen Missionären unter den asiatischen Völkern selbst, und daß das System das richtige, scheint in unserer Zeit der verhältnißmäßig sehr geringe Erfolg zu beweisen, welchen die von einem andern Gesichtspunkte ausgehenden und verschiednen eingerichteten protestantischen Missionen im Orient, die zum Theil über bedeutende pecuniäre Mittel verfügen können, bisher gehabt haben. Zur Erreichung des erwähnten Zweckes gründete Papsst Urban VIII (Barberini) im Jahre 1627 das „Collegium der Propaganda,“ das nach seinem Namen „Collegium Urbanum“ heißt und zur Wohnung und Unterweisung der orientalischen Alumnus bestimmt ist. Ein Spanier, Joh. Bapt. Vives aus Valencia, welcher die Geschäfte der Infantin Isabella, Statthalterin der spanis. Niederlande, in Rom beforgte, schenkte dazu seinen Palast und vermachte der Anstalt zugleich ein nicht unbedeutendes Einkommen in Renten. Der berühmteste Architect jener Zeit, Bernini, entwarf den Plan des Gebäudes, welches man am Ende der Piazza di Spagna sieht, und das, einen beträchtlichen Raum einnehmend, von allen Seiten isolirt ist. Unter Papsst Alexander VII. (Chigi) wurde es sodann von Boromini vollendet, von welchem die hineingebaute kleine Kirche herrührt, die den heiligen drei Königen gewidmet ist. An der ganzen Architectur ist nichts zu loben. Urban VIII. übertrug die Administration des Collegiums an drei Canonici der drei patriarchischen Basiliken mit der Befugniß den Rector und die übrigen Beamten zu wählen. Das Archiv des Collegiums soll äußerst reich sein, was man leicht glauben wird. Die Bibliothek besitzet u. a. eine Menge Werke in orientalischen Sprachen und viele Handschriften. Das Museum, welches Münzen, geschnittene Steine u. s. w. enthält, ist größtentheils ein Vermächtniß des verdienstvollen Cardinals Stefano Borgia aus Beletrie, welcher Präfect der Congregation der Propaganda war, und 1804 zu Lyon starb, als er Pius VII. nach Paris begleitete. Der gelehrten Welt ist er namentlich als der Verfasser der Streitschriften über die Ansprüche des heil. Stuhles auf die Oberlehnherrschaft im Königreiche beider Sicilien, und der historischen Denkwürdigkeiten von Benevent bekannt. Eine so nützliche wie bemerkenswerthe Anstalt ist die mit dem Collegium verbundene Polyalotten-*Typographie*, aus welcher eine große Menge schöner und wichtiger Werke, namentlich in orientalischen Sprachen, und viele Elementarbücher in diesen letzteren hervorgegangen sind, und die auch gegenwärtig eine löbliche Thätigkeit an den Tag legt. Diese Druckerei befindet sich in einem Theile des Erdgeschosses des geräumigen Gebäudes, zugleich mit dem daran stoßenden Verkaufslocale.

Auf die Congregation der Propaganda zurückzukommen, so pflegt diese sich zweimal in jedem Monat zu versammeln, die außerordentlichen Zusammenkünfte vor dem Papsste ungerechnet.

Der Erwählung der Bischöfe und apostolischen Vikare für die Missionsorte (nicht im Orient bloß, sondern auch in Amerika und denjenigen Ländern Europa's, wo katholische Missionen unter akatholischen Regierungen bestehen, die Sendungen der Missionäre und alles, was auf dieselben Bezug hat, gehören in den Geschäftskreis dieser Congregation. Präfect derselben ist gegenwärtig der Cardinal Franconi, Präfect der Dekonomie (des administrativen Theils) Cardinal Mattei, Staatssekretair des Innern. Eine beträchtliche Zahl von Cardinälen, darunter mehrere außerhalb Italiens wohnende sind Mitglieder, ein Prälat ist Generalsecretair (vor seiner Erhebung zur Cardinalswürde war dies Monsignore Mai), beigegeben ist ein apostolischer Procurator und mehrere der ausgezeichnetsten Theologen Roms gehören zu den Consultoren. Das Collegium hat, nach der letzten bekanntgewordenen Zählung, neunzig Alumnus, darunter 5 Chinesen, 10 Chaldäer, 6 Armenier, 4 Georgier, 5 Syrer, 5 Maroniten, 6 Aegyptier, 9 Griechen, 5 Albanesen, 3 Bulgaren, 1 Ägyptier, 3 Wallachen, 4 Deutsche, 6 Holländer, 4 Engländer, 5 Schottländer, 5 Irländer, 9 Amerikaner. Sechs Monat nach ihrem Eintritte legen die Zöglinge den Eid ab sich dem Dienste der fremden Missionen widmen zu wollen. Die gewöhnliche Zeit der Erziehung ist 10 Jahre, den Umständen gemäß aber auch viel kürzer. Nach Ablauf der Studien und nachdem sie die Priesterweihe erhalten, werden die jungen Leute mit Mitteln versehen in ihre Heimath zurückzukehren, um dort ihrem Berufe zu leben. Will man sie nach andern Ländern senden, so ist dazu ihre Einwilligung erforderlich. Wie nun die Missionäre ihr apostolisches Amt verwalten, darüber ist unter allen denen, die im Orient gereist, nur eine Stimme. Es gehören die Entsamgung, die Liebe und Demuth, der Gehorsam, die Ausdauer, die Aufopferung alles Irdischen, kurz die Eigenschaften die wir bei dem vom wahren Geiste seines Berufes erfüllten katholischen Priester finden, dazu, um so ernste Pflichten unter so geringen Verhältnissen zu erfüllen und selbst dem Tode unverzagt ins Auge zu schauen. Die in europäischen Ländern verweilenden Missionäre sind gehalten wenigstens einmal im Jahre, die übrigen alle zwei Jahre ausführlichen Bericht über ihr Wirken abzustatten. In verschiedenen Ländern giebt es Schulen, welche von die'n Missionären geleitet werden: man nennt deren 6 in Aegypten, 4 in Äthrien, 2 in Siebenbürgen, eben so viel in Albanien und auf den griechischen Inseln des Archipels. In Neapel giebt es noch ein besonderes Collegium für chinesische Alumnus des Missionsamtes. Im Collegium zu Rom wird in der chinesischen, armenischen, hebräischen, arabischen, griechischen Sprache Unterricht erteilt. Die Sprachproben, welche jährlich am Feste der Epiphanie öffentlich abgelegt werden, sind allgemein bekannt und pflegen eine Menge Zuhörer anzulocken. — Die Einkünfte der Propaganda sollen sich auf etwa 80.000 Scudi belaufen, wovon 24.000 aus dem päpstlichen Schatze beige-steuert werden. Freilich kann nur ein Theil davon für die auswärtigen Missionen verwendet werden, doch ist der Ansaß von 18.000 Scudi, den vor einiger Zeit die Mailänder *Annali di Statistica* mittheilten, ohne Zweifel geringer als in der Wirklichkeit.

Neben der Propaganda kommen in Rom noch die Nationalcollegien in Betracht, welche namentlich zur Zeit gegründet wurden, als der wiedererstandene Katholizismus den Kampf gegen den Protestantismus unternahm und diesem in Deutschland wenigstens das Uebergewicht, welches er zu erlangen drohte, mit

Erfolg streitig machte. Daß diese Bestrebungen wesentlich vom Jesuitenorden ausgingen, braucht nicht erst in Erinnerung gebracht zu werden. Das Collegio Germanico-Ungarico würde ursprünglich von Paps Julius III. (del Monte) auf Veranlassung Ignaz v. Lojola's gestiftet, aber 1575 von Gregor XIII. erneuert, dotirt und zur Aufnahme von 158 Jöglingen bestimmt. Die Zahl der Alumnen, jetzt im großen Jesuitencollegium bei der Kirche Gesu, belauft sich auf 60. Die 3 Collegien für England, Schottland und Irland zählen gegen 70 Jöglinge, das armenische gegen 15. Das griechische Collegium, so wie das illyrische und maronitische sind, so viel mir bekannt, für jetzt mit dem der Propaganda vereinigt. Mit Ausnahme der Armenier nehmen die Jöglinge dieser Anstalten an dem Unterricht in dem großen Collegio Romano Theil, dessen Leitung der Gesellschaft Jesu anvertraut ist. Die Alumnen des deutschen Collegiums, in welches auch die Schweizer aufgenommen werden, sind an ihrer rothen Tracht kenntlich. Verschiedene dieser Anstalten haben in der Umgebung Roms Willen, welche in der heißen Jahreszeit besucht zu werden pflegen. So geben die Engländer nach Monteporzio in den Latiner-bergen und die Jöglinge der Propaganda nach der schönen Villa Montalta bei Frascati, welche vom Cardinal von Montalto, dem Neffen Sixtus V., gegründet ward und zuletzt den Descalchi, Herzog von Bracciano, gehörte. Sie ist namentlich ihrer Frescogemälde wegen sehenswerth.

Die unter der Leitung der Congregation der Propaganda stehenden apostolischen Vicariate u. s. w. in Europa sind folgende: in Deutschland Sachsen, die Anhaltischen Herzogthümer, die nordischen Missionen; in Holland vier Vicariate und eine Mission; in England und Schottland elf Vicariate; in Graubünden eine Präfectur; in Griechenland eine Delegation; in Schweden, Gibraltar, Bosnien, Moldau, Walachei, Sophia, Konstantinopel Vicariate. In Asien, ohne die Bisthümer, Delegation in Chaldäa, Vicariate in Smyrna und Aleppo, 14 Vicariate in China und den benachbarten Reichen, 9 in Ostindien, und eine Mission in Persien. In Afrika 12 Vicariate und Präfecturen in Tuni, Tripoli, Marokko, Aegypten (für lateinische Christen und für die Kopten), Abyssinien, Congo, Senegal, Cap der guten Hoffnung, Madagascar, Insel Bourbon und Mauritius (überdies das Biethum in Algier, 1838 errichtet, welches nicht von der Propaganda abhängt). In Amerika 15 Vicariate und Präfecturen in Südamerika, den englischen Antillen, Cayenne, Suracao, Jamaica, Demerary, Guadeloupe, Martinique, Hayti, St. Pierre und Miquelon, Surinam, Texas, Neufundland, Neuschottland. Ungerechnet die auf mehr denn 70 sich belaufenden Bisthümer, von welchen mehrere durch den jetzt regierenden Paps errichtet worden sind, so Detroit, Nashville und Natchez in den vereinigten Staaten, Montreal in Canada, California, Dubuque in Nordamerika; Guayaquil, St. Juan de Cuyo, Nueva, Pampeluna in Südamerika. Die Zahl der apostolischen Vicariate und Präfecturen in Decanien endlich belauft sich auf 5, in Batavia, den Philippinen (Mindanáo), Neuholland, und im östlichen und westlichen Decanien. Bei der steigenden Aufmerksamkeit, die neuerlich den Missionen gewidmet worden, läßt auch in diesem Welttheile, der übrigens keineswegs ohne Bisthümer ist, eine baldige Vermehrung derselben sich in Aussicht stellen. (Allg. Z.)

Rom, 24. Mai. Gestern Vormittag war in Vatican zuerst ein öffentliches Consistorium, dann ein geheimes versammelt. Im ersten, bei welchem viele Zuschauer zugegen waren, erhielt der Erzbischof von Lyon, Cardinal de Bonald, nachdem er zuvor in der Kapelle den vorgeschriebenen Eid abgelegt hatte, den Cardinalsstul aus den Händen des heil. Vaters. Bei dieser Ceremonie bemerkte man Se. Majestät den König von Baiern mit den Herrn seines Gefolges in einer eigens errichteten Loge. Nachdem die versammelten Cardinale in der Schloßkapelle des Vatican ein Te Deum und das Super Electum angestimmt hatten, wurde das geheime Consistorium eröffnet, an welchem nur die Mitglieder des heil. Collegiums Theil nehmen können. Durch die Ceremonie des Schließens und Öffnens des Mundes erhielt der neue Cardinal zum erstenmal Sitz und Stimme in dieser hohen Versammlung. Der Paps publicirte sodann 14 für die kathol. Christenheit ernannte Erzbischofe und Bischöfe; darunter Mons. Urban zum Erzbischof von Bamberg; Mons. Geffel (Coadjutor von Eöln) zum Erzbischof von Iconium in part.; Mons. Zich zum Bischof von Beptrin; Mons. Damers zum Bischof von Paderborn; Mons. Weis zum Bischof von Speyer; Mons. Wandt zum Bischof von Hildesheim; Mons. Blum zum Bischof von Limburg; Mons. von Thysbaert als Bischof von Tiberis in part. zum Weihbischof von Olmütz.

Luxemburg, 25. Mai. Unser Bischof, Hr. Laurent, entwickelt eine Thätigkeit, die zu den schönsten Früchten für die Zukunft Hoffnung macht. Alle seine Bestimmungen zeigen einen energischen und entschiedenen Sinn. Alles was er ergreift, ergreift er mit Feuer und doch weiser Ueberlegung. Ihm ist es vorzugsweise zu verdanken, daß das Schulwesen den langgewünschten Reformen nun hoffnungsvoll entgegensehen darf, denn mittelbar und unmittelbar wirkt er durch Schrift und Wort darauf hin, Volkstüchtigung und ächt christlichen Sinn zu verbreiten. Das Schulwesen, besonders auf dem Lande, war seit der belgischen Revolution tief herabgesunken. Die Dorflehrer waren und sind noch größtentheils so kärglich besoldet, daß sie unmöglich davon leben können, weshalb viele eine andere Beschäftigung noch nebenbei treiben müssen, was ihre eigentliche Bestimmung oft ganz in den Hintergrund stellt, und ihnen die Achtung ihrer Umgebungen raubt. Ein regelmäßiger Schulbesuch fand zur belgischen Zeit nirgends, findet noch jetzt an vielen Orten nicht statt, weshalb der Lehrer immer in seiner Thätigkeit gehemmt wird, und eigentliche Fortschritte der Schüler mehr vom Zu'all des Talentes abhängig sind. Im Priesterstande war auch Manches veraltet. Hr. Laurent aber säumte keinen Augenblick, da zu bessern, wo eine schnelle Abänderung nicht schaden konnte. Allen Geistlichen wurde es zur strengsten Pflicht gemacht, sich ihrer Muttersprache, der deutschen, als alleiniger Amtssprache zu bedienen. Das Französische ward aus dem Geschäftsgang gänzlich verdrängt, und wer sich darein nicht finden konnte oder wollte, wurde entlassen. Nächsten Herbst soll hier ein Priesterseminar errichtet werden, so wie zur späteren Gründung eines Schullehrerseminars bereits geeignete Vorschläge gemacht worden sind. Jedenfalls wird eine bessere Stellung der Schullehrer schon von den nächstens zusammentretenden Landständen als eine der wichtigsten Gegenstände ihrer Erörterungen beachtet werden, nachdem bereits eine allgemeine Prüfung der Lehrer in Betreff ihrer Tüchtigkeit voranging. (Oberd. Zeit.)

Der Hr. Bischof Laurent, apostolischer Vikar in diesem Großherzogthum, hat unterm 20. Mai an die Geistlichen und alle Gläubigen seines Sprengels einen eigenen Hirtenbrief zur Unterstützung der Nothleidenden in Hamburg erlassen, und darin verordnet, daß alle Pfarrer und Rektoren am Sonntage in der Frühmesse und im Hochamte einen Opfergang zu besagtem Zwecke halten sollen. Den Diözesanen hat der Bischof diese Unterstützung noch dadurch an das Herz gelagt, daß er ihnen sagt: „Ihr werdet uns gegenwärtige Bitte um so weniger verargen, wenn ihr euch erinnert, daß Hamburg der Ort ist, wohin der heil. Vater uns als seinen apostolischen Vikar gesendet; und hat auch die göttliche Vorsehung unsere Bestimmung geändert, so haben wir dennoch für die einst unserer christlichen Pflanz-Ansiedelung eine tiefe Zuneigung und Anhänglichkeit bewahrt, welche bei dem über sie gekommenen Jammer uns nicht ruhen läßt, ohne nach unseren schwachen Kräften auf Hülfe für sie zu sinnen u. s. f.“ (Rh.: u. Mz.)

Leobschütz, 7. Juni. Ein seltenes Fest ward gestern unserer Stadt bereitet, die seit mehr als einem Säkulum nichts Aehnliches gesehen. — Es war die fünfzigste Wiederkehr jenes Tages, an dem unser allgem. in geliebter Fundations-Kapellan, C. Ignaz Krömer, als Priester sein Erstlingsopfer dem Herrn dargebracht hatte. — Seine priesterliche Laufbahn hatte der jetzt 76jährige Greis als Hauskapellan bei der adelichen Familie der Morawitzky zu Bobelwitz begonnen, funktionierte dann durch 27 Jahr als Cooperator in Leisniz, bis er vor 16 Jahren hierher versetzt bei der Kapelle ad SSS. Trinitatem in der Dörvorstadt als Fundations-Kapellan angestellt wurde, wo er seine Tage in stiller Bescheidenheit fast nur dem Gebete und der Verrichtung des heiligsten Messopfers widmete, — stets ein Muster anspruchsloser Demuth und wahrer christlicher Einfachheit, die ihm auch die Liebe und Zuneigung Aller erwarb, welche ihn kennen gelernt. — Dies zeigte sich auch recht deutlich durch die christliche Theilnahme an seinem Jubelfeste.

Um 9 Uhr Morgens versammelten sich die hiesigen und benachbarten Geistlichen, 18 an der Zahl nebst den Vorständen der Stadt und andern Laien, die dem Jubelpriester im Leben näher gestanden, in der Wohnung des gerührten Greises, und führten ihn unter Glockengeläute in sein Krülein, das die theilnehmende Menge bei solcher Festlichkeit nicht zu fassen vermochte. Hier brachte der Jubilar zum Danke für diese Gnade, die ihm von Oben geworden, der göttlichen Barmherzigkeit das ewig wohlgefällige Opfer dar. Ihm assistierten als Priester in Pluvialen der hochw. Dmüßer fürstlich-schöfliche Commissarius und Kanonikus, Ritter u., Herr Dechant und Pfarrer Molerus aus Ratsch, nebst dem ältesten Pfarrer des Dmüßer Antheils, Herrn Bodinka aus Kunzendorf, und zwei von den älteren Kapellänen als Diakon und Subdiakon; zwei andere aus der jüngsten Geistlichkeit absoluirten als Thuriferi, während die übrigen Priester im Halbkreise den festlich geschmückten Altar umgaben. — Einfach, aber zu allgemeiner Erbauung, ward das feierliche Hochamt nur durch das alte deutsche Messlied: „Hier liegt vor deiner Majestät,“ begleitet; und das ganze Volk stimmte in den ächtkirchlichen Gesang ein, der sich den einzelnen Theilen des Messopfers in solch tief-dogmatischer und doch leicht verständlicher Sprache anschließt. Nachdem nun der Diakon das Evangelium gesungen, da fand, — wie es hierorts schon seit 1832 wieder eingeführt ist, — die Predigt statt. Unser würdigster Dechant, der fürst-erbischöfliche Konfistorial-Rath, Königl. Schulen-Inspektor und Stadtpfarrer Stanjek, verlas als Lektion des Festes den Abschnitt

aus dem Buche der Weisheit 5, 1—8 und als evangelische Perikope Matth. 11, 25—28, wählte sich zum Texte die Stelle; Weht. 5, 3—5; und hob nun besonders hervor: nie alle Verehrung des Priesters eigentlich dem erhabenen Amte gelte, das unser Herr in seiner Barmherzigkeit dem schwachen Menschen anvertraut, — und wie sogar die Jubelfeier uns mehr von der Person des Priesters hinweg auf das ewige Priestertum selbst und auf Christum, den einzigen wahren Hohenpriester, zurückführt, und uns zum Danke auffordert für die Gnade, die in der Verwaltung der Heilsgeheimnisse, insbesondere in der Darbringung des unblutigen Opfers, den Priestern, das unwürdige, schwache Gefäß der Erwählung, erhebt und stärkt; was schon in jeder Messe der Psalm „Judika“ so schön ausspricht. Dann ging er auf den Jubilar über, und wies auf seine kindliche oft originale, Jedermann ansprechende Gemüthsbeschaffenheit, auf seine Demuth, auf die lautere Einfachheit seiner Sitten hin: Eigenschaften, die so häufig unbeachtet bleiben und bisweilen auch gering geachtet wurden; und hierin rechtfertigte sich vorzüglich die Wahl des Textes. — Zum Schluß der kirchlichen Feier ward von der gesammten Geistlichkeit das „Te Deum laudamus“ angestimmt, und der Segen mit dem hochheiligsten Sakramente gegeben; worauf noch der ehrwürdige Jubilar über die anwesenden Priester und das Volk die priesterliche Benediction aussprach.

Bei dem einfachen, freundschaftlichen Mittagsmahl erhielt der Jubilar mancherlei Beweise der herzlichsten Theilnahme. Zuerst ward ein Schreiben unseres hochw. Oberhirten, des Fürstbischofs von Dmütz, Maximilian Joseph, verlesen, der in der liebevollsten und gemüthlichsten Ansprache dem Jubelpriester seine Segenswünsche ausdrückte, sich seinem frommen Gebete empfahl, und ihm die große silberne Inthronisations-Medaillon zuschickte. — Hierauf folgte ein theilnehmendes Glückwunschschreiben der Hohen Königlich-Regierung von Ppeln, das noch insbesondere der hochw. Herr Regierungs- und Schul-Rath Gärth — (der seit seiner früheren Amtswirklichkeit in hiesiger Gegend dem anspruchlosen Priester geneigt geblieben war, und es sehr bedauerte, zu diesem Feste nicht persönlich erscheinen zu können) — mit dem aufrichtigsten Glückwunsche und mit einer freundschaftlichen Festgabe begleitete. — Aus der Gemeinde Leisniz erhielt der Jubilar von den Repräsentanten derselben, Herrn Pfarrer Richter, dem Kapellan Neukirchner, und den beiden Erbrichtern, einen kleinen silbernen, inwendig vergoldeten Becher. Die jüngere Geistlichkeit des Ortes und der Umgegend überreichte ihm ein silbernes Fischbein, wozu noch der Herr Pfarrer Ulrich aus Gröbzig, als Landsmann, eine elegante Tasse hinzusfügte. Die weltlichen Theilnehmer endlich beschenkten ihn mit einer silbernen, geschmackvoll gezierten Zuckerdose und einem hiezu passenden Gedichte, welches letztere, nebst einem zweiten, scherzhaften Festcarmen, den in solchen Dingen sehr gewandten eh maligen Bürgermeister, Herrn Richter, zum Verfasser hatte. — So sah sich der Jubilar auf einmal mit so vielen Aufmerksamkeiten geehrt, wie er sie auf seinem stillen und einfachen Lebenswege gewiß nur selten erfahren; darum ward er auch, wie ein Kind, recht kindlich erfreut und innigst gerührt, da er sich in seiner Bescheidenheit solcher Theilnahme nicht versehen, ja nicht einmal für würdig geachtet hatte.

Diöcesan-Nachrichten.

Deutsch-Pielar bei Beuthen in Oberschlesien. Bericht über die am 31. Mai c. erfolgte Einweihung des Grundsteines zur neuen Marienkirche.

Auf die gute Meinung, daß die hohe obrigkeitliche Bewilligung des Neubaus der Marienkirche zu Deutsch-Pielar noch in diesem Jahre mit der schönsten Bauzeit im Mai eintreffen möge, hielt der würdige Bauunternehmer mit seinen Parochianen die sogenannte Maimonat-Andacht, wissend, daß eine so sehr bedeutende und seltsame Bausache gar leicht durch mancherlei genauere Erläuterungen verzögert werden könne. Unzählige Gemüther waren bereits ins Innerste gezogen durch die ohne des Urhebers Zuthun geschehene Veröffentlichung jenes Vorhabens. Sowohl die geehrten Eiler unseres vielbelobten Kirchenrates, als auch andere nicht kirchlichen Flugblätter hatten Kennniß davon erlangt und verbreitet. Alle hatten des Zeichens zum Anbeginn. Nachdem endlich noch am 28. Mai c. per Estaskotte die letzten Seiten der Königl. Regierung in Dppeln als Patronats-Verwaltungs-Behörde üblichen polizeilichen und technischen Vorfragen der baldigen Erledigung vollends nahe gelegt waren; gelangte darauf folgenden Tages (29. Mai) auf dieselbe beschleunigte Art unter andern hohen Wifungen die frohe Kunde in Beuthen und Pielar an, daß gegen die Feier der am 31. Mai c. anberaumten kirchlichen Einweihung des Grundsteines zur neuen, prächtig werden sollenden Marienkirche als Wallfahrts- und Pfarrkirche nichts zu erinnern sei. Mit Wundereile floz diese Nachricht von Mund zu Mund in der ganzen Umgegend. Sechszehn auswärtige Geistliche erschienen den 31. Mai nach Verrichtung ihres Parochial-Gottesdienstes am frühen Morgen, von einigen ihrer Parochianen begleitet. Die Beuthener kamen als die nächsten Nachbarn prozessionaliter auf den Bauplatz; die drückende Tageshitze, der viele Staub nach lange anhaltender Trockenheit und die Eile der Sache hinderte nicht, daß an 3000 Menschen sich einfanden und abermals erfuhren und bewährten, daß die alte Kirche für solch eine Versammlung zu eng sei. Gegen 10 Uhr begann verabredeter Maßen der Akt der ausschließlichen Einweihung des Grundsteines nach dem Diöcesan-Rituale. Da der hochw. Herr Domkapitular und Professor Dr. Ritter verhindert war, persönlich diese Amtshandlung vorzunehmen, ebenso auch der zunächst von ihm Delegirte, nämlich Herr Regierungs- und Schulrath Gärth aus Dppeln, so mußte der Ortspfarrer, Herr Bishums-Commissarius und Expriester Fiebel selbst fungiren. Dies geschah in nachstehender Ordnung:

Weil der bezeichnete Grundstein, ein gequaderter Sandsteinblock von ungefähr 10 Eir. Schwere, noch auf dem Kirchhofe mit Blumenkränzen umrunden auf Tragebäumen ruhend in Bereitschaft lag, unweit von der Stelle, wo er bald sein Grab finden sollte, begab sich der Zug der Versammlung von dem Hochaltare aus in bester Ordnung unter Vortragung des Kreuzes und kirchlichen Fahnen bis dahin. Ein Lied zu Maria der Himmelkönigin, — erscholl in polnischer Sprache hörbar aus wonnenedender Brust. Hier angelangt umstanden dann in zwei Chören den Grundstein die hochw. Geistlichen, und der hochw. Herr Commissarius begann, was nach Wifung der Rubriken seines Amtes war. — Nachdem von ihm der Stein mit Weihwasser besprengt und durch Kreuzzeichen nach allen Kannten bezeichnet war, begann die Litanei zu allen Heiligen. —

Zwölf (nach der Zahl der heil. Apostel) in sächlichen Kleidern mit Blumenbouquets geschmückte Jünglinge ergriffen nun mittelst

der Tragebäume die Steinlast; voraus gingen die Geistlichen je zwey, zuletzt der Herr Commissarius mit den Assistenten. Nun folgten die Träger, ihnen zur Seite mit brennenden Wachskerzen in der Hand feierlich, bräutlich geschmückt und bekränzt zwölf Jungfrauen, dicht umdrängt von den übrigen Versammelten. Mitten in der Kirche wurde der Stein niedergestellt und die Weihgebete beendet, — worauf der Jungirende aus den Worten des Psalmisten, Ps. 126, 1. in polnischer Sprache eine rührende Betrachtung der ganzen Actien-Kirchenbau-Angelegenheit herleitete. — Ein Hochamt mit Assistenz bei Volksgejang und die Frohnleichnamspredigt machten den Beschluß dieser Einweihung eines Steines, über welchem in Kürze sich eine Kirche erheben soll, die der Schmuck der hiesigen Gegend und der Ruhm unserer Zeit werden kann. — *)

Als glückliche Vorbedeutung will Manchem dabei wohl der Umstand gelten, daß in dem Gedränge so Vieler aus ganz verschiedenen Gegenden, auch nicht die geringste Ungehörlichkeit vorfiel, und, nachdem Alles andächtig und erbaulich vollbracht war, ein binnen mehrwöchentlicher Trockenheit vielfach sehndlich ersetzter Regen sich aus Gewitterwolken erquickend über die Gegend ergoß. — Die Aktionszeichnungen haben guten Fortgang. Außer dem reichen Baumaterial, welches Sr. Hochgeboren, der Herr Graf Henkel auf Siemianowiz gnädigst geschenkt, und dessen Werth auf 5000 Rthlr. geschätzt wird, sind 9000 Rthlr. an baaren Beiträgen gezeichnet und größtentheils baar eingezahlt. Viele zeichnen weit über 5 Rthlr., Tausende aber haben nach ihrer Armuth durch kleinere Beiträge sich an dem Werke betheilt, und auch der Hilfe der armen Wittwe, freudig gereicht, wird dankbarst angenommen. In den ersten sechs Tagen nach der Grundsteinlegung wurden über 1000 Rthlr. eingezahlt.

Todesfälle.

Den 31. Mai starb der bish. Schullehrer August Wagner im Hermsdorf, Inspektionskreis Neffe 1. Theils. Den 31. d. M. starb der emer. Expriester und Kreis-Schulensinspektor, Pfarrer Franz Sadiel in Reichentach im 72. Lebensjahre an Wassersucht und erfolgtem Längenschlage. Den 10. Juni starb der Pfarrer Jakob Sedlaczek in Jottwitz bei Dhlau.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 29. Mai. Der bish. Kapellan Wilhelm Schonat im Würben, Kr. Schweidniz, ist als Missionär in die Diöcese Cincinnati in Nordamerika entlassen worden. Den 7. Juni. Der Dier-Kapellan Franz Pischke in Reichentach, als Pfarradm. das. Den 8. d. M. Der bish. Kapellan Joseph Müller in Arensdorf, Kr. Schweidniz, versetzt nach Würben, desselben Kr. — Der bish. Kapellan Florian Weinert in Wifren, Kr. Neumarkt, versetzt nach Arensdorf. Den 9. d. M. Der bish. interim. Pfarradm. Joseph

*) Diese Erwartung ist keine überspannte in den Augen derer, welche die hiesige Gegend kennen, wo selbst die Kreisstadt Beuthen eine zwar nach Innen schöne und täglich mehr verschönerte, großartige, aber nach Außen der Hauptzierde christlicher Kirchengebäude entbehrende Pfarrkirche hat. Obgleich an ihr zwei Thürme bequem und sichtlich anbringbar sind, so hat dieselbe nur einen massiven Glockenstuhl zur Seite, oder einen verklümmelten Thurm, der nicht die Höhe des Kirchroades erreicht. Die Spitze desselben bildet ein schlechter Bretterverschlag in Gestalt eines Wächterhäuschens oder einer Taubenbüchse.

Novotny in Kaulow's, Kr. Namslau, als Kapellan in Kostenthat, Kr. Kofel. — Der bish. Kapellan Synag Kupiez in Namslau, als Pfarradministrator in Kaulow's. Den 12. d. M. Der Kapellan Karl Riese in Jotuwig als Pfarradm. daselbst.

b. Im Schulstande.

Den 2. Juni. Der bish. Adjuv. Joseph Dtte in Meisigsdorf, Kr. Frankenstein, versetzt nach Frankenberg, desselben Kr. — Der bish. Adjuv. Karl Hilbig in Altaltmannsdorf, desselben Kr., versetzt nach Meisigsdorf — Der bish. Adjuv. Franz Galle in Kanig, Kr. Meisse, versetzt nach Altaltmannsdorf. — Der bish. Adjuv. Franz Bürgel in Canth., als interim. Schullehrer in Herzogswalde, Kr. Frankenstein. — Der bish. Adjuv. in Frankenberg Gustav Friedrich, als Adjuv. in Canth. — Der bish. Adjuv. in Kaubitz, Kr. Frankenstein, Joseph Drecher, als Adjuv. in Altersdorf, Kr. Reichenbach. — Der bish. Adjuv. in Altgrottkau, Joseph Birnich, als Adjuv. in Göttmannsdorf, desselben Kr. Den 3. d. M. Der bish. Adjutant in Moawitz, Kr. Grottkau, Joseph Rentwich, versetzt nach Neunz, Kr. Meisse. — Der Kandid. Karl Walter, als Adjuv. in Elguth, Kr. Grottkau. — Der Kandid. Theodor Thännheiser, als zweiter Adjuv. in Kanig. — Der bish. Adjuv. in Elguth August Ruchmann, versetzt nach Mogwitz. — Der Kandid. Franz Koch, als Adjuv. in Kaubitz. — Der Kandid. Joh. Engel, als Adjuv. in Bükenbrück, Kr. Bunzlau. — Der Kandid. Ludwig Meißner, als Adjuv. in Lindenau, Kr. Grottkau. — Der Kandid. Joseph Wippert, als zweiter Adjuv. in Groß-Karlowitz, Kr. Grottkau. — Der Kandid. Julius Schuberth, als Adjuv. in Groß-Briesen, desselben Kr. — Der Kandid. Amand Hubrich, als zweiter Adjuv. in Kamnig, Kr. Grottkau. Den 9. d. M. Der bish. interim. Adjuv. Franz Lauber in Langenbrück, Kr. Neustadt, als Adjuv. das. Den 10. d. M. Der vormal. Schullehrer in Klein-Panow Joh. Duda, als Schullehrer, Organist und Küster in Bielechowitz, Kr. Beuthen. Den 11. d. M. Der bish. Lehrer und Organist Carl Braschke in Groß-Glogau, als Schullehrer und Organist in Waltersdorf, Kr. Sprottau.

Miscellen.

Berichtigung.

Die Berliner Allgem. Kirchen-Zeitung schreibt aus Breslau, vom 16. Mai: „Dem hiesigen katholischen Kirchenblatte soll, wie man vernimmt, die Weisung zugegangen sein, sich in Zukunft Alles was den Protestantismus verlegt, ernstlich zu enthalten, und die Censur des Blattes geschärft worden sein; indes die Redaktion soll dagegen Vorstellungen gemacht haben.“ Zur Berichtigung dieser Nachricht sehen wir uns veranlaßt zu erklären, daß dieselbe theils auf Unwahrheit, theils auf Entstellung beruht. Wir haben keine derartige Weisung erhalten, auch zu solcher keine Veranlassung gegeben, da wir aus vorliegenden Gründen Alles vermeiden, was überhaupt nur den Protestantismus betrifft. Wenn wir einige Male, wenigstens scheinbar, gegen diesen Grundsatz handelten, so geschah es nur, um grundlose Insinuationen, Verdächtigungen

und Entstellungen, die in andern öffentlichen Blättern erhoben worden, so weit als nöthig abzuweisen. Ob der Berl. Allgem. K. Z. wegen der vielen Artikel, welche den Katholizismus verlegen, eine Weisung der Art zugekommen, wissen wir nicht; würden dies aber nicht für unmöglich halten. — Die Vorstellungen, die wir hörten Dets zu machen uns erlaubt, betrafen rein katholisch-kirchliche Angelegenheiten, wie wir aus dem uns zugekommenen, für uns eben nicht ungünstigen Bescheide beweisen können. Den Brisl. Correspondenten der B. A. K. Z. verweisen wir übrigens auf die Erklärung, die wir ihm Nr. 32. S. 254—256 vorigen Jahres ertheilt.

Die Redaktion.

Die Ruhe des Herzens sich zu erhalten, ist in mehr als einer Beziehung Pflicht, ernste Pflicht. Der das Auge gebildet hat, schauet auf jede Bewegung dieses Auges; der das Ohr geformt, auf jedes Wort, welches in das Ohr, und von dort aus zum Herzen eingeht; Er, der Verstand und Herz mittheilte und schuf, merkt auf jede Regung, auf jeden Gedanken der Seele! Wohl dem Herzen, das vor Ihm wandelt, daß Lohn ist einst Er Selbst!

Für die Marien-Kirche in Deutsch-Biekar:

Von Mehreren durch A. G. gesammelt, 27 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf.; von Franz Wohl in Glogowitz, 5 Rthlr.; von Fräulein Richard, 3 Rthlr.; von drei Kindern, 2 Rthlr.; von Antonio Silvestri, 5 Rthlr.; von der Familie Etzsch, 5 Rthlr.; von Demoiselle Preis, 1 Rthlr.; von Demois. Thelma Poher, 1 Rthlr.; ungenannt, 2 Rthlr. 15 Sgr. Die Red.

In Deutsch-Biekar selbst wurde eingezahlt: Von Barb. Milfa Bawersfrau in Kößberg bei Beuthen, 50 Rthlr.; von Fr. Josephine Marzetta, 5 Rthlr.; von der Wittfrau Ludwina Marzetta, 5 Rthlr.; vom Pf. Hr. Leop. Marzetta, 20 Rthlr.; aus der Pfarre Pogonitz, 30 Rthlr., vom Propst Hr. L. M. aus M., 30 Rthlr.; vom Propst Hr. J. Eder aus B., 100 Rthlr.; vom Hr. Joh. Majunka, 10 Rthlr.; vom P. Prop. Szwillniska aus Krakau, 10 Rthlr.; vom Hr. Kr. Vik. J. Frieber, 10 Rthlr.; vom hochw. Hr. Domkap. u. Prof. Dr. Ritter, 50 Rthlr.; vom hochw. Bischof Hr. Seibla, 100 Rthlr.; vom hochw. Weihbischof Hr. Gutowski in Pleschin, 5 Rthlr.; vom hochw. Bischof Hr. Sorkowski, 10 Rthlr.; von der Böbl. Lukartischen Buchhandlung, 5 Rthlr.

Für die Missionen:

Aus Alt-Tarnow's, 2 Rthlr. 15 Sgr.; aus Myslowitz, 17 Rthlr. 16 Sgr.; aus Nikolay, 13 Rthlr.; aus Sch. v. G. R., 6 Rthlr.; aus der Pfarre Beuthen: durch Konstantine Jabrzekki, 2 Rthlr. 20 Sgr.; durch Fr. L. Joh. Marzetta, 2 Rthlr. 20 Sgr.; durch Jüngling Goresky, 2 Rthlr. 20 Sgr.; durch Bürger M. Goresky, 2 Rthlr.; von Wittwen und Jungfrauen, 4 Rthlr.; aus Königshütte durch Fr. Kupski, 3 Rthlr.; von Jabrzekki, Jünglingsverein, 2 Rthlr.; aus D. P., 2 Rthlr. 14 Sgr.; vom Stelger H. B., 3 Rthlr.

Für die Väter am heil. Grabe:

Gesammelt in Nikolay bei den Fastenpredigten durch den Präbendarius Et., 10 Rthlr.; von dem Pfarret H. J. J. zu Glogow. p. Dypeln, 3 Rthlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. P. B. in B. Gelegentlich. — H. R. W. in L. Freundslichen Dank. — H. P. S. in B. Mit Dank angenommen. — H. G. A. Herzlichen Dank für die erwünschte Theilnahme. Die Redaktion.